

Zu „Impulse01“

Vorbemerkung:

Ursprünglich wollte ich lediglich einen kurzen Kommentar zum Text „Impulse01“ abgeben. Dann zog sich nach dem einen Gedanken der andere, bis eine lange Gedankenkette entstanden ist, die ich sogar mit einer Überschrift würdigen möchte:

Vom Uringeruch zum Duft des Paradieses

Diese Sache mit dem Riechen nach Urin da... Die Angst davor, dass die Frau, mit der Man(n) schläft, sagt: „Du riechst“... ein Geruch des Alt-Seins...

Tja, als ich diese Zeilen im Bericht „Impulse01“ las, musste ich sofort an jenen Mann denken, den ich vor Jahren lieb gewonnen habe. Er war älter als ich, und mit der Zeit hat er angefangen zu riechen. Und es war nicht nur der Uringeruch. Es gab verschiedene Tage, an denen ich bei ihm verschiedene Gerüche merkte, die man normalerweise nicht als angenehm empfindet: Mundgeruch, Uringeruch, Kotgeruch, Geruch einer schon länger getragenen Kleidung... Das alles kam im Übrigen nicht etwa von mangelnder Hygiene, wie man es annehmen könnte, sondern es gab andere, vor allem gesundheitliche, Ursachen. Meine Entdeckung dabei war: Wenn du liebst, werden selbst solche Gerüche nicht als unangenehm empfunden. Im Gegenteil. Kaum zu glauben, gell?

Gerade dieser Punkt zeigte mir deutlich, dass ich meinen Geliebten so annehme, wie er ist: Mit seinem natürlichen, wunderbar männlichen Körpergeruch, der mich fasziniert, weil es SEIN Geruch ist, wie mit seinem Mund- und Uringeruch, die von Krankheiten und Altern kommen, objektiv gesehen gar nicht als angenehm empfunden werden können und doch mir als etwas Kostbares (!) erscheinen, weil sie eben zu meinem geliebten Mann dazugehören und er sich im Übrigen auch traut, all das vor mir nicht zu verstecken, sondern sich so zu zeigen, wie er ist. Diese Gerüche sind wie Wunden und Narben, entstanden in jenen Lebensgefechten, die er auszufechten hatte bzw. immer noch ausficht... Er wird von mir geliebt und ist mir kostbar so, wie er ist, mit seiner Seele und seinem Leib, mit seinen herrlichen Vorzügen und faszinierenden Stärken wie mit seinen Mängeln und Schwächen. Und auch mit seinen Krankheiten und mit seinem Altern...

Ja, seine Gerüche sind unter anderem ein Zeichen vom Altern. Und dies rüttelt mich immer wieder wach. Gut, nicht nur das, es gibt viele andere Anzeichen, dass mein Geliebter schon ein gutes Stück in die Jahre gekommen ist. Nö, er ist noch nicht alt. Aber auch nimmer ganz jung. Und auf mich selbst trifft das genauso zu. Nur, ich bin jünger als er und viel, viel fitter und gesünder; wenn man mich fragen würde, wie alt ich mich fühle, würde ich eine Zahl nennen, die um 20 weniger ist als mein echtes biologisches Alter. So fühle ich mich, nicht zuletzt dank meiner Liebe. Liebe hält jung. Liebe lässt einen sich total jung fühlen. Auch wenn sich – wie bei mir – schon seit mindestens 13 Jahren ein Farbshampoo im Badezimmer heimisch gemacht hat, das hilft, graue Haarstränen zu verbergen. Auch wenn – wie bei mir – gegen die Falten im Gesicht keine Creme mehr so richtig hilft. Und wenn sich – wie bei mir – die Menopause ankündigt. Das alles registriere ich und... lebe damit weiter. Und wundere mich ein wenig: Dies sind doch ganz offensichtliche Anzeichen des Alterns – wieso fühle ich mich nicht altern? Oder nur ansatzweise?

Liebe hält jung, hab ich grad gesagt. Liebe lässt einen sich total jung fühlen. Das hat mir auch meine Frauenärztin bestätigt, indem sie erzählt hat, dass ihre 70-jährigen Patientinnen zu ihr kommen und sagen: „Ich habe einen neuen Partner! Ich fühle mich so, als wäre ich erst 20!“ Ob mein Geliebter sich durch meine Liebe zu ihm auch jünger fühlt, weiß ich nicht, wir haben darüber nicht gesprochen, aber ich hoffe das.

Und jetzt kommt ein Paradoxon: Liebe hält mich körperlich und seelisch jung, doch sie hält mir gleichsam eine Sanduhr vor die Nase: „Schau! Die Zeit hier auf Erden rieselt dir zwischen den Fingern durch!“ Früher – Jahrzehnte lang – hab ich mit dem Gefühl gelebt, das irdische Leben würde nie enden. Das machte mich verschwenderisch: Ich schätzte den Tag nicht und hatte immer das Gefühl, das Hier und Jetzt seien erst ein Vorspiel zu einem ECHTEN Leben, das IRGENDWANN später beginnt. Erst vor wenigen Monaten (!) habe ich angefangen, zu mir zu sagen: „JETZT gehst du deinen Geliebten besuchen, und das IST euer gemeinsames Leben. Jetzt. Hier. In Form von dieser Begegnung. Nicht erst irgendwann später. Wie dieses gemeinsame Leben in zehn oder fünf Jahren oder nur in drei Monaten aussehen wird, ist spannend, aber unergründlich. Du kannst auf vielerlei Weise darauf hinarbeiten, dass das gemeinsame Leben mit dem Geliebten noch – so Gott will – hier auf Erden Jahre und Jahrzehnte dauert. Doch es spielt sich HIER und JETZT ab...“

Jetzt würde ein Philosoph, ein Psychologe, ein Theologe, ein Coach, ein sonst was für aufgeklärter Mensch sagen: „Die Erkenntnis, dass sich das Leben HIER und JETZT stattfinden, ist kein Anzeichen des Alterns, sondern ein Anzeichen der Reife. Und diese Art von Reife kann man auch schon mit 20 erreichen.“

Tja, würde ich antworten. Kann man. Hatte ich nicht. Solange ich jung war und mein vor einigen Jahrzehnten begonnenes irdisches Leben mir unendlich lang vorkam, schaffte ich es nicht, im HIER und JETZT zu sein. Erst das Gewahrwerden dessen, dass das irdische Leben nicht so unendlich ist, wie es mir mit 20 zu sein schien, hat mich dazu befähigt, zumindest ansatzweise im HIER und JETZT zu leben. Und wenn ich zu meinem Geliebten komme und in sein von Falten gezeichnetes Gesicht schaue, für ihn beim Lesen eine extra Tischlampe einschalte, weil er nicht mehr so scharf sieht wie noch vor einem Jahr, oder eben einen Körpergeruch bei ihm wahrnehme, den man bei einem jüngeren Menschen normalerweise nicht wahrnimmt, so stelle ich fest: Wir beide altern, und dies manifestiert sich aber nicht so sehr in diesen körperlichen Veränderungen, die stattfinden und sich bemerkbar machen, sondern viel mehr in der neu gewonnenen Sicht auf das Leben, welches nicht mehr als eine unendliche Reihe von Tagen erscheint, sondern als ein Laufen auf eine Mauer zu, hinter der das Leben im Jenseits (an welches ich fest glaube) beginnt. Diese Mauer, die man als „Mauer des Todes“ bezeichnen kann, war schon immer da, nur in den jungen Jahren schien sie mir so weit weg zu sein, dass sie von mir gar nicht wahrgenommen wurde. Inzwischen lebe ich gleichsam im Schatten dieser Mauer und bin mir dessen bewusst, dass ich an jedem Tag weitere Schritte in ihre Richtung gehe. Und wenn ich neben meinem Geliebten sitze und mit ihm zusammen von einem Blatt Papier einen schönen Text lese oder eine schöne Melodie singe, dann geschieht dies nicht nur beispielsweise im Schatten eines Tannenbaums, der, altmodisch geschmückt, in der Weihnachtszeit sein Wohnzimmer ziert, sondern auch im Schatten der Mauer des Todes, die allerdings nicht furchteinflößend wirkt, sondern wachrüttelt und ernüchtert.

Die Mauer des Todes ist nicht furchtbar, denn in ihr ist eine Tür bzw. ein Tor ins Jenseits, welches durch die Gnade Gottes unbeschreiblich schön sein wird. Doch um in dieses herrliche Jenseits zu gelangen, muss man sein Leben HIER und JETZT würdig

leben und die vielen, vielen großen und kleinen Prüfungen, die ein jeder Tag mit sich bringt, gottgefällig bestehen. Und die Zeit dieser Prüfungen läuft mit jedem Tag ein Stück weiter ab. Auch diese Wahrnehmung ist für mich ein Zeichen des Alterns, obwohl eine solche Erfahrung der dahinrieselnden Zeit auch ein junger Mensch machen kann.

...Früh aufstehen, für den Geliebten einkaufen gehen oder für ihn waschen oder putzen oder sonst was für ihn tun, was mitunter auch anstrengt, verleiht meiner Liebe einen lebendigen Ausdruck und lässt mich zugleich eine nächste kleinere oder vielleicht auch größere Prüfung durch Gott absolvieren. Ein Weg des Alterns ist das und ein Weg in das hoffentlich schöne Jenseits. Und dann aber mich nach der getanen Arbeit am gemeinsamen Kaffeetisch mit meinem Geliebten laben, seiner herrlichen Stimme lauschen, in sein teures Gesicht schauen und dessen gewahr sein, dass die Mauer des Todes ihren Schatten auf uns beide heute aus einer geringeren Entfernung wirft als dies noch gestern der Fall war, – das alles sind für mich klare Anzeichen des Alterns.

...Eine Freundin von mir, bereits über 70, bis vor kurzem total fit und sehr aktiv, hat sich neulich bei einem Unfall eine Gehirnerschütterung und einen komplizierten Armbruch zugezogen und ist nun von jetzt auf gleich zwar kein richtiger Pflegefall geworden, lebt aber im Vergleich zum früher ein drastisch eingeschränktes Leben. Ich wünsche ihr von Herzen eine gute und baldige Besserung, und doch weiß ich in der Tiefe meines Herzens, dass es bei ihr gesundheitlich niemals mehr so sein wird, wie es vorher war. Ich sehe in diesem ihren Unfall eine Fügung Gottes, der diese mit tatkräftiger Nächstenliebe erfüllte Frau durch ihre körperliche Einschränkung offenbar zu einem zurückgezogenen und kontemplativeren Leben bringen will. Und diese Frau ist nur eine Generation älter als ich. Bedeutet das, dass auch für mich ein Tag kommt, an dem mich Gott der Herr in meiner Tatkraft beschneidet, und zwar vielleicht viel früher, als ich denke? Die alterbedingte Schwäche und Gebrechlichkeit sind nach diesem Vorfall mit der Freundin in meiner Wahrnehmung auch an mich herangerückt. Auch ein Anzeichen meines Alterns.

...Letzte Woche durfte ich bei der Beerdigung einer alten Bekannten aus meiner Kirchengemeinde mitsingen. Die Verstorbene kannte ich seit 25 Jahren. Sie war zum Zeitpunkt unserer ersten Begegnung bereits über 70 – eine echte, rührige und liebevolle Oma. So ist sie diese 25 Jahre lang immer eine Oma für mich geblieben, und durch ihr unverändertes Erscheinungsbild hatte ich den Eindruck, sie würde ewig so bleiben. Doch jetzt ist sie fort, hinter der Mauer des Todes verschwunden, hoffentlich im schönen Teil des Jenseits.

Ein anderer Bekannter von mir, den ich ebenfalls vor über 25 Jahren kennengelernt hatte, war ziemlich genau vor einem Jahr in die andere Welt hinübergegangen, wenige Wochen nach seiner Ehefrau. Ich habe aktuell in meiner Umgebung eine ganze Menge von älteren Frauen und Männern, die – zumindest nach menschlichem Ermessen – in den nächsten 10 bis 15 Jahren die Schwelle zwischen dem Zeitlichen und Ewigen überqueren werden. Und dann wird MEINE Generation dran sein. Noch vor fünf Jahren habe ich an diese Lage gar nicht richtig gedacht, jetzt denke ich dran, ziemlich intensiv sogar. Auch das ist für mich ein Anzeichen meines eigenen Alterns... Die Wahrnehmung einer immer näher rückenden Todesschwelle macht mir aber keine Angst. Ich kann damit ganz gut leben.

Erst relativ vor kurzem hatte ich mir gewünscht, 120 Jahre alt zu werden. Nicht, weil ich Angst vor dem Tod hätte, sondern weil das Leben auch hier, im Diesseits, schön ist. Mittlerweile bin ich mir aber nicht mehr sicher, ob ich wirklich 120 Jahre alt werden will.

Nicht weil ich fürchte, bis dahin doch eine Menschenruine zu werden. Sondern weil die Mauer des Todes an mich näher gerückt und die Pforte ins Jenseits deutlicher wahrnehmbar geworden ist. Die Landschaft, die sich hinter dieser Pforte ausbreitet, ist faszinierend, und die Gemeinschaft der Menschen, die dort weilen, ist entzückend. Die Sehnsucht danach kommt auf. Das ist relativ neu bei mir. Und auch das ist ein Zeichen meines Alterns.

Manchmal habe ich eine regelrechte Sehnsucht danach, ins (durch die Gnade Gottes schöne) Jenseits hinüberwechseln zu dürfen. Sehr deutlich hab ich dies erst neulich gespürt, als ich in einer Zeitung einen Artikel über den „Künstlichen Menschen“ gelesen hab. Ein beträchtlicher Teil der modernen Menschheit, fern von spirituellen Erfahrungen und einem Gespür fürs Jenseitige und Göttliche, klammert sich verzweifelt ans irdische Leben und versucht, dieses mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, angefangen von ausgeklügelter gesunder Ernährung bis hin zum Einsetzen von künstlichen Organen und schließlich der künstlichen Intelligenz, möglichst ins Unendliche zu verlängern. Nach der Artikellectüre wurde mir klar: Ein SOLCHES „ewiges“ Leben wünsche ich mir nicht. Also auch deswegen bitte doch keine 120 Jahre alt werden. Sondern deutlich früher die nötige Reife für die echte, göttliche Ewigkeit erreichen. In diesem Sinne will ich gerne altern...

...Meine Mutter wird seit gut einem Jahr zunehmend dement. Da Demenz meistens alte Menschen trifft, ist das für mich ein eindeutiges Zeichen, dass auch ich alt werde: So alt, dass meine Mutter bereits dement geworden ist.

Sie wohnt weit weg, aber wir telefonieren jede Woche. Wenn ich anrufe, erkennt sie mich sofort und freut sich sehr. Ich teile ihr meine Neuigkeiten mit, obwohl ich an ihren Reaktionen merke, dass sie sogar bei den einfachsten Sachen oft nicht mehr mitkommt. Auch sie versucht, mir etwas zu erzählen, aber es gelingt ihr so gut wie nicht, denn sie schildert Dinge, die in der Realität unmöglich sind, und verliert sehr schnell den Faden. Ich hab aber nicht den Eindruck, dass meine Mutter in diesem Zustand leidet bzw. dass sie überhaupt leidet. Und das macht die Situation für mich durchaus erträglich. Ich würde beispielsweise viel mehr leiden, wenn sie irgendeine mit heftigen Schmerzen verbundene Erkrankung hätte. Manchmal wundere ich mich sogar darüber, wie ich mit einer recht großen inneren Gelassenheit zusehe, wie sich meine Mutter von der Realität immer weiter entfernt. Da muss ich wieder an die Todesschwelle denken, an jene Mauer, hinter der das Jenseits beginnt. Demenz erscheint mir nun einem Schiff ähnlich, das meine Mutter bestiegen hat und mit dem sie nun Richtung Todesmauer segelt, um im Hafen des Jenseits aus meinen Augen zu verschwinden – für eine Zeit lang, bis auch ich jenen Hafen betreten werde. Sie fährt für meine Wahrnehmung sehr schnell dahin: Ihr Körper ist noch da, ihre Seele bzw. ihr innerer Persönlichkeitskern hat sich aber schon sehr weit von hier entfernt. Wenn mich jemand fragen würde, ob meine Mutter noch lebt, müsste ich daher korrekterweise antworten: Ja, aber nein. Denn ihr Körper ist noch da, das Wesentliche von ihr aber, das, was SIE als Persönlichkeit ausgemacht hat, hat sich bereits auf die Reise ins Jenseits gemacht. Ich werde bald folgen dürfen. Ich werde alt. Das Jenseits wartet auf mich...

...Im schönen, paradiesischen Jenseits gibt es unter anderem wunderbare Düfte. Der Urin-, Kot-, Schweiß- und jeder sonstige Geruch werden sich dort in Wohlgeruch verwandeln, derart lieblich, dass wir ihn uns hier gar nicht vorstellen können. Das ist keine Vermutung oder Fantasie, sondern eine Offenbarung, die die Kirche erhalten hat. Und ebenfalls die Kirche sagt mit der Stimme einiger Theologen, dass jenes Schöne, das wir hier, im irdischen Leben wahrnehmen und erleben, ein Vorgeschmack der vollkommenen Schönheit des Reiches Gottes ist. Wer davon hier, auf Erden nichts

schmeckt, wird keine Sehnsucht nach dem echten Reiche Gottes entwickeln. Und wer hier, auf Erden, keine Liebe erfährt, wird nicht nach jener vollkommenen Liebe streben, die sich erst im Jenseits offenbaren wird. Und da kommt mir der Gedanke: Wenn mir die objektiv gesehen unschönen Gerüche meines alternden Geliebten auf Grund meiner Liebe zu ihm teuer erscheinen, dann genieße ich somit den Vorgeschmack des Reiches Gottes. Und wenn mich die Sanduhr des Alterns die Kostbarkeit jeder mit meinem Geliebten verbrachten Minute vor Augen führt, so lenkt sie mein inneres Augenmerk zugleich auf die göttliche Ewigkeit in ihrer schönsten Form, deren wir alle teilhaftig werden mögen... Wird das Altern dadurch nicht etwa zu einer wunderbaren Sache?

B. Bär